



Vom Weggucken und Hinstarren

Das Thema lässt uns nicht los. Der Missbrauch. Er ist immer noch verstörend und das wird er auch bleiben. Aber nun ändert das Thema weiter: Berührungsverbote und eine neue Prüderie kommen auf. Dem folgen schon eine ängstliche Vermeidung und Vereitelung des Eros. Wagt etwa noch jemand vom pädagogischen Eros zu sprechen?

Aber bevor wir erschrocken dem nachgehen, was sich da andeutet, der Blick zurück auf den Schrecken, der immer noch erschreckt. Es war ja nicht nur der Missbrauch selbst, sondern auch das Wegschauen und das Nicht-Wahrhaben-Wollen. Vor allem dann, wenn die Perversion so gar nicht ins Bild passen wollte, etwa das von »unserer Odenwaldschule«.

Das Ganze wird nicht einfacher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es nicht nur das komplizenhafte, also wissende Wegschauen gibt, sondern auch Schwierigkeiten, etwas zu sehen, das in den Perzeptionsmustern keinen Platz hat. Ein Trivialbeispiel aus der Küche. Als wir die alte rote Zitronenpresse durch eine neue blaue ersetzt hatten, habe ich sie mehrfach gesucht und einfach nicht gefunden, selbst wenn sie offensichtlich in der Spüle stand. Oder kennen Sie das Video mit dem unsichtbaren Gorilla?¹ Er läuft zwischen Basketballspielern mitten durchs Bild. Bei dem Wahrnehmungsexperiment sollen die Probanden die Ballkontakte zählen. Die meisten sehen dann den Gorilla einfach nicht. Das ist irritierend, wenn auch ein vergleichsweise klarer kognitiver Fall. Wie viel schwerer zu dekonstruieren sind unsere Sehschlitze, wenn die Sexualität mit ihren Obsessionen und die Kultur mit ihren Tabus im Spiel sind? Aber auch die Sehschlitze im Alltag können eng sein.

Der Verdacht

Ich kannte Gerold Becker, seit ich Schüler war. Aha, denken jetzt 50 Prozent der Leser. Nein, da war nichts. Aha, denken jetzt die Freudkenner. Wenn einer sagt, sagte

¹ <http://www.theinvisiblegorilla.com/videos.html>

Freud, die Mutter war es nicht, dann haben wir fast schon ein Geständnis. Es war so: Gerold Becker und Martin Bonhoeffer waren am Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen tätig. Hartmut von Hentig und Heinrich Roth waren die Ordinarien. Becker war Assistent von Roth. Becker und Bonhoeffer kümmerten sich um meinen Schulfreund Nils Schmerling. Wir hatten zusammen 1967 in Göttingen den USSB gegründet (antiautoritärer Schülerbund). Nils wohnte in der Maschstraße. Da standen Häuser mit »Behelfswohnungen«. Man sagte, da wohnen die Asozialen. Bonhoeffer hatte bei seinen wohl nicht nur wissenschaftlichen Recherchen über Heimkinder und andere aus prekären Verhältnissen Nils kennengelernt und ihn gefördert. Das Fördern steht außer Zweifel. Als der Missbrauch in der Odenwaldschule aufgedeckt wurde, erahnte ich das Muster. Der Retter zieht einen armen Jungen aus dem Sumpf. Erst später erfuhr ich, dass Nils, den ich aus den Augen verloren hatte, Selbstmord begangen hatte. Martin Bonhoeffer hat später in Berlin beim Senat die Jugendhilfe geleitet. Dann zog es ihn wieder in die Praxis. Er leitete ein Heim in Süddeutschland und ist nach schwerer Krankheit verstorben. Das Heim und seine Arbeit wurden gefeiert. Und was ist, wenn beides stimmt, der Missbrauch, der ihm von Zeugen vorgeworfen wird, und eine gute pädagogische Arbeit? Darf man bei Gerold Becker von einem Doppelgesicht sprechen, ohne dass da gleich wieder jemand »Täterlobby« schreit?

Die Abspaltung

Ein Fernsehspiel kürzlich in der ARD mit Ulrich Tukur als Gerold Becker hat wieder mal die gewiss schwierige Ambivalenz dieses diabolischen Doppelgesichts vermieden. Es erscheint ein gut gelaunter, umtriebiger Herr mit bösen Absichten. Aber die Spalte, die bei ihm zum Abgrund wurde, wird nicht sichtbar. Worin besteht sie? Wie wird die Abspaltung möglich, dass ein priesterliches, hohes und schönes Reden neben dieser ausbeuterischen Praxis möglich ist? Hier scheint am individuellen Fall auch ein kulturelles Muster durch,

eine Disposition in unserer Tradition zur Abspaltung. Klaus Theweleit (»Männerphantasien«) schreibt an einem Buch darüber. Er gab mir ein paar Kapitel vorab. Ich warte dringend darauf, dass man das zitieren kann. Die Abspaltung gehört nicht nur zur Konstitution des doppelgesichtigen Täters. Die Abspaltung steckt auch in all den, die Ambivalenz vermeidenden, erbaulichen und idealisierenden Redeweisen, die bei Pädagogen, zumal reformerischen, nicht selten sind. Und auch die das Böse fanatisch verfolgende Inquisition verdankt sich dieser, die Ambivalenz vermeidenden, kulturellen Grammatik.

Die Ambivalenz

Das erleben wir nun bei dem geplanten Verbotsgesetz der Nacktfotos von Kindern. Da folgt auf das Wegsehen ein Hinstarren. Da wird das Betrachten und Besitzen der Bilder schon deshalb zur Straftat, weil man sich den Blick offenbar nur als Vorstufe zur Handlung vorstellen kann. Aber wir Menschen haben Phantasien, die wir nicht realisieren. Jemanden zum Beispiel etwas Böses zu wünschen und sich das auch vorzustellen, ist doch etwas anderes, als jemanden etwas Böses zu tun. Und wer sich Krimis ansieht – und das scheint ja die Lieblingsbeschäftigung der Nation – übt da doch noch nicht das Verbrechen. Wer hier weiter nachdenken möchte, dem empfehle ich das Nachhören des Rundfunksays »Die Pädophiliedebatte und der schöne Schein«.²

P.S.

Wie könnte die Lebendigkeit zurückgewonnen werden, die auf der Strecke bleibt, wenn sich Abspaltungen durchsetzen? Ein Name für diese Lebendigkeit war »Eros«. Nur weil auch dieses Wort missbraucht wurde, darf es nicht verschwinden! Das wird mein nächstes P.S.

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.redaktion-paedagogik.de

² http://www.deutschlandradio.de/audio-archiv.260.de.html?drau:broadcast_id=112